

J I. 17/1

*Le Chef du Département politique, M. Pilet-Golaz,
au Président de la Confédération, E. Wetter*

Copie

L Personnelle et confidentielle

Berne, 23 mai 1941

Par lettre du 16 courant, le Colonel EMG Däniker, commandant des écoles de tir à Wallenstadt, m'a fait tenir la copie d'un rapport qu'il a adressé à la Section des renseignements de l'Armée sous date du 15 mai¹. Il l'a fait à titre per-

1. *G. Däniker séjourne en Allemagne du 30 avril au 10 mai 1941, puis rédige un rapport intitulé Denkschrift für Feststellungen und Eindrücke anlässlich eines Aufenthaltes in Deutschland. Dans ce long document, il écrit notamment: [...]*

Zunächst ist festzustellen, dass das Verhältnis zwischen Deutschland und der Schweiz zur Zeit sehr gespannt ist. Dieses Verhältnis befindet sich augenblicklich in einer ernsten und gefährlichen Krise. Darüber ist man über all derselben Auffassung, aber niemand kann mit Bestimmtheit sagen, welchen Lauf die Entwicklung nehmen wird, ob einer Besserung entgegen, oder für uns ins Verderben. Ich scheue mich nicht, hier in aller Form auszusprechen, dass wir Schweizer leider selbst den Hauptteil der Schuld für das Vorhandensein dieser Krisenlage tragen. Diese Feststellung scheint mir deshalb besonders wichtig zu sein, weil sich aus ihr ergibt, dass der weitere Verlauf der Entwicklung weitgehend von uns selbst bestimmt werden kann. [...]

Man hat sich bei uns sehr ernstlich die Frage vorzulegen, was in nächster Zukunft geschehen werde.

a. Da die Schweiz sich inmitten des europäischen Kontinentes befindet – was allerdings vielen Eidgenossen noch immer nicht zum Bewusstsein gekommen zu sein scheint –, stellt sich für uns zuerst die Frage nach der Entwicklung auf dem europäischen Kontinent. Hierzu ist zu sagen, dass sich dieser Kontinent je länger je enger zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammenschliessen muss und wird. [...] Der Gedanke an eine Neugliederung des europäischen Kontinentes ist keineswegs einseitig gerichtet, sondern ausgesprochen allseitig, und dies ist der Grund, weshalb dieser Gedanke auch einen guten Schweizer nicht nur nahe bedrängen darf, sondern vielmehr nahe bedrängen muss. Denn ich glaube, dafür kann es für einen Schweizer,

der in der Wirklichkeit lebt und nicht den Boden unter den Füßen verloren hat, weil er unwirklichen Vorstellungen huldigt, keinen Zweifel geben: Zuerst und vor allem hat er schweizerisch zu denken, dann aber europäisch und erst nachher weltweit. Die Schweiz liegt nun einmal im Herzen Europas und nicht zwischen Europa und Amerika. Wir finden den Weg von der Schweiz zur Welt nur über Europa und nicht, indem wir diesen Kontinent, dem wir verhaftet sind, übersehen, oder uns ihm gegenüber gleichgültig oder sogar gegensätzlich einstellen.

b. Sehr bald und vielleicht in kürzerer Zeit als wir ahnen, vielleicht schon nach wenigen Wochen, wird deshalb die Frage an uns gestellt werden, ob die Schweiz ein nützliches und wertvolles Glied des europäischen Kontinentes werden wolle oder nicht. Diese Frage darf uns nicht überraschen und wir dürfen ihr nicht unvorbereitet gegenüber sehen. [...]

Wenn wir unseren Beitrag an den Neuaufbau Europas nicht leisten wollen, dann wird es uns doch nicht möglich sein, einfach beiseite zu stehen, sondern der Beitrag wird von uns erzwungen. Bei der freiwilligen Leistung können wir selbst mitentscheiden, wie sie zu erfolgen hat, bei der uns zwangsmässig auferlegten dagegen, wird man uns nicht mitreden lassen. [...]

Wenn die Schweiz in Europa tatsächlich eine ihr eigene und ureigenste Aufgabe erfüllen will, wenn sie als ein wahrhaft nützliches Glied in Europa zu sein bestrebt ist, dann hat sie sich in dieses Europa entsprechend einzugliedern. Der Gedanke an diese Eingliederung ist keineswegs unschweizerisch. Ein Mitwirken in einem neuen Europa verstösst keinesfalls gegen die Idee der Schweiz, sondern höchstens gegen einzelne veraltete und überlebte äussere Formen. Zum mindesten kann man als guter Schweizer ebensogut europäisch denken und sich für ein neues Europa einsetzen, wie man England oder den Vereinigten Staaten huldigen kann. [...]

Bezüglich der aktiven Bestrebungen, die möglich sind und zweifellos nützlich sein könnten, beginne ich mit einer negativen Feststellung: ob in der Schweiz sogen. Erneuerungsbewegungen vorhanden sind oder nicht, scheint keineswegs von irgendwelcher Bedeutung zu sein.

Deutschland fordert von keinem anderen Lande, dass es sich nationalsozialistischer Denkweise anschliesse. Dass aber in allen Fällen, da sich jemand mit diesen Problemen geistig auseinandersetzt und zu einer Annäherung des Denkens gelangt, sofort mit Verboten von Bewegungen und Zeitungen eingeschritten wird, dies allerdings führt zu einer nicht zu übersehenden Verstimmung und dies umso mehr, als sehr vieles, was in der Schweiz sonst an politischer Denkweise nicht nur geduldet, sondern sogar hoch geachtet wird, keineswegs nur schweizerischen Ursprunges ist, sondern zum Teil ebenfalls vom Auslande herkam und noch immer auch im Auslande zu finden ist.

Was von uns erwartet wird, ist, dass wir die gegenwärtige Entwicklung zu verstehen uns bemühen und ehrlichen Willens bereit sind, unsere wertvollen Kräfte für den Neuaufbau Europas zur Verfügung zu stellen.

Unsere Bereitschaft kann vor allem dadurch zum Ausdruck kommen, dass wir mit Deutschland gute Beziehungen pflegen. [...]

Ich habe in dieser Denkschrift meine Auffassung auf Grund dessen, was ich auf meiner Reise sah und hörte, freimütig dargelegt. Es ist meine Überzeugung, dass es so nicht weiter gehen kann, ohne dass wir zwangsläufig dem Untergang der Schweiz entgegen gehen. Dass ich als Schweizer dadurch von schweren Sorgen erfüllt werde, brauche ich nicht besonders darzulegen. Ich fühle mich als Schweizer Bürger und nicht zuletzt als Berufsoffizier verpflichtet, sehr ernstlich und eindringlich zu warnen. Es wird dereinst niemand sein Gewissen damit beruhigen und die Verantwortung von sich abwälzen können, indem er sagt, er hätte die Dinge so kommen sehen, wenn er nicht gleichzeitig beweisen kann, dass er rechtzeitig alles getan hat, um dem schlimmen Kurs zu steuern, selbst auf die Gefahr hin, sich persönlich zu schaden. Alle werden schliesslich eines Tages als mitverantwortlich zur Rechenschaft gezogen und wenn es nur vor dem eigenen Gewissen wäre.

Man sage nicht, man müsse den Dingen den Lauf lassen; denn das Volk wolle von einer Neuordnung Europas nichts wissen. Erstens ist dies unzutreffend, denn es lässt sich immer wieder feststellen, dass das Volk viel vernünftiger denkt, als unsere Presse wahr haben will und zweitens bedarf auch ein demokratisches Volk einer zielsicheren und mutigen Führung (E 2001 (D) 3/306).

sonnel et secret. En lui en accusant réception – sans commentaires – je lui ai demandé si je pouvais en donner connaissance au Président de la Confédération. Il m'a immédiatement répondu que cela allait de soi, comme à d'autres membres du Conseil fédéral si je l'estimais utile².

J'ajoute, pour éviter toute équivoque, que j'ignorais le voyage du Colonel Däniker en Allemagne; que je ne savais pas qu'un congé lui avait été accordé à cet effet et que je n'ai eu avec lui aucune communication quelconque depuis des mois.

Après lecture, il me serait agréable que vous me retourniez ce rapport³.

2. Cf. la lettre de Pilet-Golaz du 19 mai et la réponse du 20 mai 1941, J I.17/1.

3. Au cours de l'été 1941, la diffusion de ce rapport suscite de nombreuses discussions, notamment une longue réponse d'O. Frey, nommément critiqué par G. Däniker (cf. le mémoire du Chef de la Section «Armée et Foyer» du 16 juillet 1941 et d'autres documents à ce sujet, E 4001 (C)1/221, E 5795/440/1, E 2809/1/5).

Au sujet de ces deux rapports, le Ministre de Suisse à Berlin, H. Frölicher, écrit le 18 septembre 1941 au Chef de la DAE du DPF: [...] Ich brauche nicht zu sagen, dass die interessanten Ausführungen von Oberst Däniker zum grossen Teil mit meinen Ansichten und Ratschlägen übereinstimmen.

Wenn Oberst Däniker an die Spitze seiner Vorschläge stellt, dass alles unterlassen werden sollte, was Deutschland begründeterweise aufreizen könnte, so ist dies ja der Rat, den Herr von Weizsäcker wiederholt gegeben hat und den er auch kürzlich wieder mir gegenüber zum Ausdruck brachte.

Gerade gegen diese Regel hat Oberst Frey verstossen, als er mit seinen öffentlichen Vorträgen gegen Deutschland scharf machte und damit den Beifall eines ahnungslosen Publikums gefunden hat. Er hat damit den für unsere Existenz so wichtigen guten Beziehungen mit Deutschland einen schlechten Dienst geleistet und daher auch dem Lande zweifellos geschadet. Es ist bezeichnend, dass er in seine Entgegnung nun versucht, den Spiess umzudrehen, die Behauptung, dass Deutschland bei einem allfälligen Angriff auf die Schweiz eine propagandistische Rechtfertigung in der Denkschrift von Oberst Däniker finden könnte, ist an den Haaren herbeigezogen. Wenn es nach ihm gehen würde, dürften solche Entgleisungen, wie er sie sich zu Schulden hat kommen lassen, also überhaupt nicht mehr kritisiert werden (E 2001 (D) 3/306).

Selon le Chef-suppléant du Service de Renseignements et de Sécurité de l'EMG, les réactions au rapport de Däniker suscitent une scission dans le corps des officiers, où chaque groupe mène une guerre sournoise mais acharnée comme l'autre. [...] Je suis persuadé de la pureté des intentions du Colonel Däniker puisqu'il s'efforce d'assurer l'indépendance future du pays en payant de sa personne ou en faisant jouer ses relations personnelles afin d'éviter à la Suisse une invasion allemande. Cependant, dans les circonstances actuelles, un officier de carrière doit renoncer à la politique. (Lettre de W. Müller au Général Guisan du 24 juillet 1941, E 27/4783/1 et E 5795/460) Cette affaire incite notamment Guisan à adresser le 1^{er} octobre 1941 un ordre aux officiers de l'armée interdisant toute action, propagande ou pression politiques (cf. E 5800/1/2 et E 2001 (D) 3/253; cf. aussi ci-dessous N° 135, note 25).

Les débats suscités par ce rapport sont également animés dans les milieux économiques:

Le Directeur du Vorort de l'USCI écrit à H. Frick: [...] Was die Denkschrift Dänikers betrifft, so fürchte ich je länger desto mehr, dass sie infolge ihrer Einseitigkeit wenig Gutes einträgt; wenn wir bei den wirtschaftlichen Auseinandersetzungen eine gleiche Konzessionsbereitschaft an den Tag legen würden, wie es dieser Generalstäbler zu tun scheint – ich hoffe, dass es nur ein äusserer Schein sei – stünde es um uns nicht gut. So richtig er in mancher Beziehung sicher gesehen hat, so verhängnisvoll ist doch die Einseitigkeit seiner Betrachtungen, die – ich wiederhole – ein viel zu katastrophales Bild entwerfen lassen, was umso bedenklicher ist, als die Denkschrift eine erhebliche Verbreitung zu besitzen scheint. Das Unerfreulichste aber an der

Geschichte ist, dass jetzt ein anderer hoher Offizier kommt und eine Gegenschrift verbreitet. Ich nehme an, Du werdest sie kennen; sie stammt von Oberst Oscar Frey. Das kann man dann schon katastrophal nennen, wenn sich unsere hohen Offiziere mehr oder weniger öffentlich in den Haaren liegen und damit das Vaterland zu retten glauben. Sieh doch, dass Däniker die Gnade hat, Disziplin zu üben, d. h. in diesem Fall zu schweigen. (*Lettre du 26 juillet 1941*, E 2001 (D) 3/306)

*La position du Vice-Président du Vorort de l'USCI ressort de la lettre qu'il adresse au Président de la Confédération: [...] Im Offizierskorps, das Däniker als eine besonders tüchtige Persönlichkeit einschätzt, empfindet man es als Skandal, dass vom Mai, als die Denkschrift publik wurde, bis August nichts gegen ihn unternommen wurde und quasi erst nach 4 Monaten, auf sozialdemokratischen Druck hin, ihm eine landesverräterische Haltung unterschoben wurde. Ich weiss, dass Däniker, der ein Kämpfer ist, die viel zu zahlreichen, mittelmässigen Nummern in unserer Armee rücksichtslos vor den Kopf stösst. Der Mann kennt keine Vorsicht, und es ist klar, dass alle diese Leute auf die Gelegenheit lauerten, um ihn zu entfernen. Neuestens kursiert, wie man mir sagt, die absolute Lüge, er hätte sein Regiment nicht gut geführt, habe also im praktischen Dienst nicht das Format, das man von ihm erwartet habe. Nun soll Däniker gar keine Gelegenheit gehabt haben, längere Zeit sich als Regiments-Kdt. zu bewähren. Er musste sehr bald seine Tätigkeit in Wallenstadt wieder aufnehmen. Mit der Denkschrift hat er sich blamiert; der das deutsche Militärwesen bewundernde Offizier hat einfach das kritiklos widergeben, was jedermann, der es wissen wollte, von deutscher Seite schon längst hat erfahren können und das Positive unseres Verhältnisses zu Deutschland in keiner Weise berührt. Letzteres wäre bei einem Rapport an seine Vorgesetzten nicht einmal nötig gewesen, aber schon seinen engsten Freunden gegenüber hätte Däniker diese andere Seite der Medaille doch auch umschreiben sollen. Ich hoffe, er hat das wenigstens mündlich gegenüber den Deutschen, die mit ihm sich unterhielten, getan. Die Denkschrift ist aber entschieden kein Verbrechen, und wenn es zum Prozess kommt, so wird Däniker, soviel ich weiss, von 2 Armee-Korps-Kdten. und der Mehrzahl der Divisionäre Zustimmungsschreiben vorlegen können. Die immer wieder einseitige Haltung unserer Presse, die Wandlung ist auch heute noch ungenügend, hat bei den besten und patriotischsten Offizieren eine ganz aussergewöhnliche Verärgerung hervorgerufen, die keineswegs gewichen ist. Nachdem ein Caratsch, ein Böschenstein, sagen wir ruhig auch ein Oeri usw. eine grosse Anzahl von Dummheiten begehen konnten, ohne dass man sie je richtig am Ohr genommen hat, um von der sozialdemokratischen Presse und der Depeschenagentur gar nicht zu reden, ist es nicht tragbar, dass man einen ganz ausgezeichneten Offizier, der zugegeben politisch recht naiv ist, wegen einer ähnlichen Dummheit mehr oder weniger zum Landesverräter stempelt. [...] (*Lettre de C. Jenny à E. Wetter du 15 novembre 1941*, J I.7.1/4.)*

Sur les sanctions décidées par l'Auditeur en Chef, J. Eugster, à l'égard de G. Däniker et H. Frick, cf. la décision du 28 mars 1942, J I.17/1.

Après de longues discussions, le Conseil fédéral décide le 31 mars 1942 de ne pas réélire G. Däniker comme commandant de l'Ecole de tir de Wallenstadt (cf. PVCF N° 565 du 31 mars 1942, E 1004.1 1/419 et E 27/4783/1).

Le 2 avril 1942, un communiqué officiel est publié à ce sujet et le Département politique adresse le télégramme suivant à la Légation de Suisse à Berlin: Remarquez que mesures frappant colonel Däniker sont exclusivement motivées par graves fautes contre devoir de service et discipline et nullement par tendance politique de cet officier. Vous serions reconnaissants le souligner au besoin dans conversations (E 2001 (D) 3/306).